DAS LOBBE-MAGAZIN Nr. 33 12/2008

LOBBE

TatSachen

Mobile Services
Barcodes kommen

Promotion an Fernuni
Abfallrecht durchleuchtet

Lobbe-Stahlbau
Präzisionsarbeiter

INHALT

4 | **Schneller Code**
Informationen vom Handy aus abrufen. Die neuen Barcodes machen es möglich. Kleine Quadrate sind der Schlüssel zur schnellen Botschaft.

6 | **Deutsches Theater**
Gastspiel im Deutschen Theater Berlin. Weil die Zeit drängte, wurde Lobbe engagiert und Sand mit Luft gefördert.

8 | **Letzter Akt**
Der AAV saniert Altlasten. Letzter großer Akt des Projektes in Steinfurt-Borghorst war eine spektakuläre Schornsteinsprengung.

10 | **Erfahrene Akteure**
Sie leisten Präzisionsarbeit im Stahl- und Rohrleitungsbau, verstehen ihr Handwerk perfekt. Von der ersten bis zur letzten Schraube.

12 | **Überzeugendes Konzept**
Das Problem war ein Schlamm aus Chemiefaserabfällen, Aktivkohlerückständen und anderen Abfällen. Lobbe hatte die Lösung.

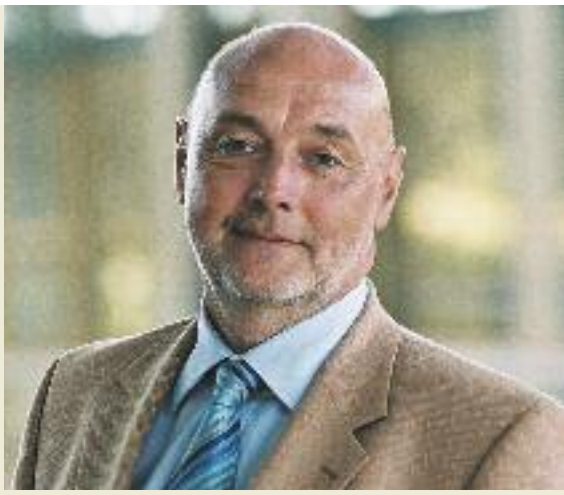
14 | **Doktorarbeit**
Das Abfallrecht ist aus dem Tagesgeschehen nicht mehr wegzudenken. Fernuni-Doktorand Simon Meyer hat sich des Themas angenommen.

16 | **Zündstoff**
Die Neufassung der europäischen Abfallrahmenrichtlinie ist Zündstoff. Lobbe informierte auf einer Kundenveranstaltung, was sich ändert.

18 | **Vor Ort**
Einst war der Brocken im Harz militärisches Sperrgebiet der DDR. Heute zieht er die Ausflügler und Wanderer hinauf. Bei jedem Wetter.

IMPRESSUM

Auflage: ca. 6.200 Exemplare
Herausgeber: Lobbe Holding GmbH & Co KG, Bernhard-Hülsmann-Weg 2, D-58644 Iserlohn, Telefon +49 23 71 - 888 - 0, Fax +49 23 71 - 888 - 108, www.lobbe.de
Verantwortlich: Jörg Mueller, Lobbe Industrieservice GmbH & Co KG, Stenglingser Weg 4–12, D-58642 Iserlohn, Telefon +49 23 74 - 504 - 350, Fax +49 23 74 - 504 - 353, E-Mail: joerg.mueller@lobbe.de
Redaktionelle Mitarbeit: Bärbel Weist
Fotos: Jürgen Lehmann, Andreas Tille, Gentura, Lufthansa, Lobbe
Titelfoto: Lobbe-Fahrzeug mit QR-Code (Fotomontage)



Liebe Leserinnen und Leser,

nach den Ereignissen der letzten Wochen auf den Finanzmärkten ist es nicht ganz so leicht, wieder zur Tagesordnung überzugehen. Banken und Autoindustrie: Vor allem die kapitalintensiven Branchen sind durch die desaströse Finanzkrise in den USA und Europa schwer angeschlagen. Deutschland steuert nach Ansicht der Wirtschaftsweisen in eine Rezession. Wie tief die Delle sein wird, welche Auswirkungen sich konkret ergeben werden, lässt sich nicht vorhersagen. Aber der Abschwung wird Arbeitsplätze kosten. Auf ein „Jahr der schlechten Nachrichten“, wie Kanzlerin Merkel es nannte, sollten wir uns einstellen, es dennoch tunlichst vermeiden, den Abwärtstrend nun förmlich herbeizureden.

Nicht von der Hand zu weisen ist, dass es in den letzten Wochen unter anderem mit dem Papierpreis wirklich abwärts ging. Dramatisch und wie die Börsenkurse teilweise in freiem Fall. Die Abhängigkeit der Märkte vornehmlich von fernöstlichem Produktionsgeschehen wirkt sich aus. Die noch im Sommer auf den Weltmärkten pro Tonne Papier erzielten Preise von bis zu 120 Euro ließen jeden, unabhängig ob gewerblicher Sammler, Sammler im Auftrag der Kommune oder kommunale Unternehmen frohlocken. Nun ist Ernüchterung eingetreten. Die Realität der Marktwirtschaft – sie besitzt eben ihre zwei Seiten – hat uns alle wieder eingeholt. Blaue Tonnen sind nicht alles.

Abwärtstrend beim Papier, aufwärts muss es beim BDE gehen. Er hat sich neu aufgestellt und mit Peter Kurth (ALBA, Berlin) einen politisch erfahrenen Christdemokraten als Nachfolger von Peter Hoffmeyer (Nehlsen, Bremen) in das Präsidentenamt gewählt. Hoffmeyer hatte den BDE in den letzten Monaten trotz größter verbandsinterner Strukturprobleme souverän geführt, aber nicht mehr kandidiert. BDE-Präsidium und Vorstand haben überdies eine weitere wichtige Personalentscheidung einstimmig gefällt und die Position des Hauptgeschäftsführers mit Matthias Raith besetzt. Er sammelte politische Erfahrung im NRW-Wirtschaftsressort und verfügt über ausgewiesene Branchenkenntnisse durch die früheren Tätigkeiten bei Edelhoff. Als Sozialdemokrat bildet er gewissermaßen den politischen „Gegenpol“ zu Peter Kurth, sicherlich keine schlechte Konstellation mit Blick auf die parteipolitische Konstellation in Berlin. Beiden und dem gesamten BDE-Team wünschen wir von hier aus viel Erfolg. Auf dass der Verband wieder zu seiner alten Stärke zurückfindet und sich in aktuellen Themen als Meinungsführer der Branche hervorheben kann. Und das möglichst schnell.

„Schnell“ ist auch das Stichwort für ein anderes Thema, dem wir uns in dieser Ausgabe der TatSachen widmen und das mit unserer Fotomontage auf der Titelseite zusammenhängt. Derzeit prüfen wir in verschiedenen Bereichen die Weiterverbreitung von Informationen durch Barcodes, in unserem Fall sind es so genannte „QR-Codes“. Das „QR“ steht dabei für „Quick Response“, also für „schnelle Antworten“, die unser Unternehmen zukünftig auf diesem Wege geben möchte. Noch sind „QR-Codes“ kein Trend auf tatsächlich breiter Front. Aber es ist eine innovative Idee, die 1994 von den Japanern entwickelt wurde, lange Zeit im europäischen Dornröschenschlaf lag und inzwischen aber immer mehr Anwender findet. Wir werden unsererseits Versuchsprojekte starten und verfolgen, wohin die QR-Code-Reise geht. Mehr dazu auf den Seiten 4 und 5.

Zum guten Schluss möchte ich unseren Geschäftspartnern, Freunden des Hauses sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit ihren Familien ein frohes Weihnachtsfest und – ungeachtet der vielen Fragezeichen hinter der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung – einen erfolgreichen Start ins neue Jahr wünschen. Auch im Namen von Heike Vangerow und Gustav Edelhoff als Gesellschafter danke ich allen, die uns ihr Vertrauen entgegengebracht und mit uns zusammengearbeitet haben.

Ihr Ernst-Peter Rahlenbeck

Infos to go: Die Barcodes kommen

Lobbe trifft bereits Startvorbereitungen

Iserlohn. Die „Mobile Services“ sind auf dem Vormarsch. Lobbe prüft derzeit eine Reihe von Einsatzmöglichkeiten. Was bedeutet „Mobile Services“? Von unterwegs Informationen übers Handy abrufen, sozusagen „Info to go“. Schnittstelle zwischen Mensch und Information wird immer mehr das Internet, unter zunehmender Einbindung moderner Handys der jüngeren Generation. Der Fotofunktion kommt dabei eine besondere Bedeutung zu: Handys, die darüber verfügen, entschlüsseln bei entsprechend installierter Software die in Abbildungen (Barcodes) enthaltenen Informationen. Hinterlegt sein können die unterschiedlichsten Inhalte. Vom Internet-Link für kostenlose Downloads, Kontaktdaten auf Visitenkarten und Zusatzinfos bis hin zu Textbeschreibungen von Bildern, die auf einer Ausstellung gezeigt werden.

Große Zukunft

Eine große Zukunft sagen Branchenkenner den „Mobile Services“ vor allem dann voraus, wenn in den nächsten drei bis fünf Jahren das Surfen mit mobilen Endgeräten (Handy, PDA, etc.) überall zu weiter sinkenden Pauschalraten und in angemessener Geschwindigkeit möglich ist. Stark im Kommen ist der in Japan erfundene „QR-Code“. Seine Vorteile: Hohe Zeichenvolumen (über 4.000) und Lesbarkeit selbst dann, wenn 30 Prozent der Abbildung zerstört sind. „QR“ steht als Abkürzung für „Quick Response“, also schnelle Antwort. Und damit verbunden natürlich die schnelle Botschaft.

Testprojekte in der Planung

Schnelligkeit, auch für Lobbe eine Chance. Seit Mitte des Jahres setzt sich die IT-Abteilung mit Ideen auseinander, in der Branche über die „Mobile Services“ eine Vorreiterrolle einnehmen zu können. „Steckt zwar alles noch in den Anfängen, aber wir wollen auf jeden Fall im nächsten Jahr ein paar Testprojekte aufleben lassen“, kündigt Lobbe-Holding-Geschäftsführer Ernst-Peter Rahlenbeck an, das innovative Thema intensiv weiter zu verfolgen. In der Kommunikation mit dem Kunden seien QR-Codes auf Fahrzeugen, Visitenkarten, Flyern, Einladungskarten denkbar, immer hinterlegt mit speziellen Informationen, die entweder direkt auf dem Handy zu lesen sein können oder aber über einen Link auf der Lobbe-Homepage bereitstehen würden. Andersherum werde überlegt, QR-Codes beispielsweise in internen Prozessabläufen für Identifikationszwecke zu nutzen. „Handy zur Hand nehmen, QR-Code fotografieren, Daten per Internet übermitteln und abgleichen, ob alles stimmt.“ Der Phantasie sind nach Rahlenbecks Meinung kaum Grenzen gesetzt. Und er setzt dabei auch auf das Engagement des Teams, in dem Oliver Schmelzenburg, Steffen Fabri und Frank Haase zusammenarbeiten. Während Schmelzenburg das Interesse für den QR-Code weckte, Fabri

Informative Quadrate: In QR-Codes können die unterschiedlichsten Angaben untergebracht werden. Sie werden im Handy entschlüsselt und sind damit sofort verfügbar.

sich in die technischen Feinheiten vertiefte, befasste sich Haase mit den vielfältigen realen Einsatzmöglichkeiten. Er fand griffige Beispiele, setzte QR-Codes zudem aber künstlerisch um. Seine Werke sind kürzlich im viel beachteten „ARTDEVISION-Katalog“ international veröffentlicht worden.

Barcode bei der „Welt kompakt“

Gute Erfahrungen mit der Zusatzinformation über den QR-Code macht der Springer-Verlag seit April 2007. Die Hamburger setzen die kleinen Quadrate seitdem in der „Welt Kompakt“ ein. Andree Kleeves (31) ist zuständiger Marketingleiter, hat das Thema „Mobile Services“ bei den Zeitungsmachern an der Waterkant salonfähig gemacht. Klassik trifft hier in einer Symbiose die Moderne; die Zeitung als etabliertes Medium verknüpft ihr Nachrichten- und Berichteangebot mit neuen Multimedia-Technologien, um ein jüngeres Zielpublikum anzusprechen. „Auf der anderen Seite geht es hier auch um das Ansehen als fortschrittlicher Zeitungsverlag, der Trends erkennt und sie lesernah umsetzt“, weist Kleeves im Gespräch auf die Mobile Services als Imageträger hin. Für in Asien bereits vorhandene Marktdurchdringung bei den Mobile Services sieht Kleeves zwei Gründe: Zum einen seien beispielsweise die japanischen Schriftzeichen ungleich komplizierter als die im westlichen Kulturkreis gebräuchlichen lateinischen Schriftzeichen, zum anderen gehe man in Asien an innovative Themen sehr schnell heran. Speziell in Deutschland gebe es generell Skepsis bei Neuerungen.

Barcode-Bordkarte bei der Lufthansa

Von der anderen Seite aus zäumt die Lufthansa das Barcode-Thema auf. Sie bietet – nach einer mehrmonatigen Testphase – seit September 2008 die „Mobile Bordkarte“ in Form eines Barcodes an, der von der Airline auf das Handy des Fluggastes übertragen wird. Statt Karton oder Papierausdruck der Bordkarte zeigen die Passagiere nun ihr Handy vor, der Code wird vom Scanner abgelesen. Fertig. „Vor allem Vielflieger und Geschäftsreisende hatten den Bedarf geweckt. Sie nutzen diese innovative Möglichkeit, zeitsparend und flexibel einzuchecken“, zieht Lufthansasprecher Jan Bärwalde eine positive Bilanz des „Off-Airport-Angebotes“ seiner Fluglinie. Das Handy wird also mehr und mehr auch in den täglichen Abläufen zum Legitimationsinstrument. Für die Lufthansa hatte die Einführung der Mobilen Bordkarte aber auch noch einen weiteren praktischen Hintergrund. In Frankfurt, dem größten deutschen Flughafen, ist die Grenze dessen, was bei steigendem Fluggastaufkommen auf klassischem Weg geleistet werden muss, erreicht. Bärwalde: „Wir haben keine Kapazitäten mehr und mussten uns auch deshalb etwas einfallen lassen.“ Also auch aus der Not heraus wurde die Tugend geboren.

Es werden immer mehr

Gerade in den letzten Tagen des Novembers scheint das Barcode-Thema noch einmal einen richtigen Schub erhalten zu haben: So bildet Saturn in ausgewählten Anzeigenmotiven zusätzlich Barcodes ab, die DKV erweitert mit ihnen für ihre Mitglieder das mobile Informationsangebot. Auch wenn die von den Software-Generatoren als Barcode produzierten kleinen Quadrate überwiegend so aussehen, als ob jemand beim Zeichnen eines Labyrinths komplett den Faden verloren hätte: Offenbar könnte mit diesen kleinen Quadraten einiges schneller und einfacher werden. Auch für Lobbe. (-M-)

So funktioniert es: 1) Quick-Response-Code fotografieren · 2) Code wird im Handy dargestellt · 3) Code wird entschlüsselt · 4) Informationen werden dargestellt · 5) Website kann aufgerufen werden für weitere Infos, Downloads etc.

Parkett rechts im Deutschen Theater Berlin

Gastspiel auf berühmter Bühne

Berlin. „Lobbe? Parkett rechts.“ Im Deutschen Theater Berlin pausieren also Regisseure und Schauspieler. Stattdessen haben die Handwerker das Kommando übernommen. Während an diesem 1. Oktober 2008 niemand einen Hund vor die Tür lässt, ist es drinnen, im Zuschauerraum der berühmten Spielstätte, schon fast heimelig. Auf der Baustelle herrscht geschäftiges Treiben. Maurer, Elektriker, Heizungsfachleute, Akustikbauer, Fliesenleger und – nicht zu vergessen – die Lobbe-Fachwerker geben sich ein Stelldichein. Die lautesten Geräusche kommen aus dem Zuschauerraum, wo Lobbe sein Gastspiel gibt, wo der letzte Applaus von den Rängen schon vor einigen Monaten verhallt ist und jetzt Tabula rasa gemacht wird.

Eigentlich hatte sich Berlins Bürgermeister Klaus Wowereit vorgestellt, Ende des Jahres wieder in den geregelten Spielbetrieb gehen zu können. Doch das Schadstoffinventar und einige nicht vorhersehbare Überraschungen warfen den Zeitplan für die „Sanierung der Lüftungsanlage im Zuschauerraum“ über den Haufen. Zu den Überraschungen zählten auch rund 500 Kubikmeter leicht schadstoffhaltigen, aber dennoch ungefährlichen Sandes, den sie zu DDR-Zeiten unter den Zuschauerboden verfrachtet hatten. Nicht mehr nachvollziehbar ist, warum. Vielleicht waren statische Gründe ausschlaggebend. Zunächst versuchten Handwerker, den Sand mit Schubkarren herauszufahren. Der schlichte mathematische Dreisatz brachte dann aber Gewissheit, dass es auf diese Art und Weise noch viel zu lange gedauert hätte bis zum Tage X der Neueinweihung. Deshalb wurde Lobbe engagiert. Das Zelt-Provisorium gegenüber wird trotzdem noch ein Weilchen länger Ausweichbühne für Schauspiel und Theater sein als ursprünglich vorgesehen.

Steffen Neumann, bei dem organisatorisch die Industrieservice-Fäden für den Brandenburger und Berliner Raum zusammenlaufen, muss bei der kurzen Dienstbesprechung ebenfalls arithmetisch werden. Die Formel, eine Anzahl zeitgleicher größerer Aufträge so unter einen Hut zu bekommen, dass Technik und Personal ausreichen, hat er jedoch nicht ad hoc griffbereit. Die gleichzeitigen Auftritte im Theater, in der Zigarettenfabrik und im Kraftwerk müssen erstmal sinnvoll koordiniert sein. „Wir schaffen es“, sagt er dann nach einem Dutzend Telefongesprächen und einer kurzen Auszeit mit seinen Leuten im Theater. So wie es aussieht, ist alles (nur?) eine Frage der Organisation.

Mit dem Sand läuft es gut. Vor allem die trockenen Mengen werden durch die dicken Saugschläuche regelrecht in die Kessel der Luftförderanlagen geschlürft. Da steckt richtig Power hinter. Nun darf man sich aber nicht vorstellen, dass ein mehrmaliges Schnippen mit den Fingern ausreicht, um das Tagessoll aus dem Zuschauerraum zu holen. Die Schläuche fordern einen kontinuierlichen Zustrom Sand. Der Auftraggeber auch, denn eigentlich ihm sitzen Zeit und Senatsverwaltung im Nacken: So schnell wie möglich fertig werden. Das bedeutet für die Lobbe-Männer: schaufeln, stochern, klettern sowie Schweiß abwischen, Sand abklopfen, durchatmen. Und natürlich auch mal Pause machen.

Wie schon erwähnt: trübes Wetter. Der Fotorundgang durch die nahe gelegenen Sightseeing-Klassiker wie Friedrichstadtpalast und Reichstag entfällt. Für den Bahnhof, den neuen von der Deutschen Bahn, hätte es ohnehin ein ganz anderes Weitwinkel-Objektiv gebraucht, sagt der Taxifahrer ganz mit Berliner Schnauze. Das Monument sei nicht nur dem ein oder anderen Berliner eine Spur zu auffällig geraten, sondern lenke überdies von wesentlichen oft unerfüllten Wünschen ab: Pünktlichkeit bei hoher Qualität, angemessenen Preisen und nettem Personal. Augenzwinkernd den Gedanken weitergeführt: Es ist wohl schade, dass man nicht mal mit Lobbe Bahn fahren kann. (-M-)

Damit das Projekt nicht noch weiter in die zeitliche Schieflage geriet, wurde kurzerhand Lobbe zu einem Gastspiel ins Deutsche Theater geholt . . .

Halb knickt er ein, halb sinkt er hin: Eine perfekte Sprengung. Der Schornstein legte sich genau in den vorher bestimmten Bereich, zerschlug dort und verstreute seine Ziegel in einem Umkreis von schätzungsweise 20 Metern. Jahrzehnte waren die Produktionsanlagen der Warps-Spinnerei Symbol für eine leistungsfähige Textilindustrie. Deren Niedergang war durch die Billigstkonkurrenz vornehmlich aus Fernost nicht mehr aufzuhalten. Viele Arbeitsplätze gingen in der Steinfurter Region verloren.

Ohne den AAV würden in NRW weniger Altlasten saniert. Das Engagement des Verbandes stützt sich unter anderem auf freiwillige Vereinbarungen. Wirtschaft und Politik statten den AAV mit Finanzmitteln aus. In Steinfurt-Borghorst werden vom AAV rund 80 Prozent der Sanierungskosten übernommen.

Letztes Kapitel der Sanierung markiert

Schornsteinsprengung in Steinfurt-Borghorst

Steinfurt-Borghorst. 44 Meter hoch, 100 Jahre alt, gebaut aus Ziegelsteinen. Jetzt ist er weg, der rote Schornstein in Steinfurt-Borghorst. Am 30. Oktober gab Wilhelm Witzgall, Deutschlands bekanntester Sprengmeister, um genau 14 Uhr das Kommando für die Zündung der Sprengladung. Zwei Kilogramm hatten ausgereicht, um den Riesen erst wanken, dann einknicken und schließlich zusammenfallen zu lassen.

Am meisten über den Knall freute sich die Wirtin des nahegelegenen Restaurants. Denn im Rahmen einer Tourismusoffensive, die der Kreis Steinfurt gestartet hat, soll hier ein Ausflugsgebiet entstehen. Lobbe ist seit Mitte des Jahres in die Sanierung des Altstandortes eingebunden. Die Finanzierung des Projektes erfolgt über den Altlastensanierungs- und Altlastenaufbereitungsverband NRW, kurz AAV mit Sitz in Hattingen sowie den Kreis Steinfurt. Die Kostenaufteilung beträgt 80 zu 20 Prozent.

Der Schornstein stand auf dem idyllisch am Flüsschen Aa gelegenen ehemaligen Betriebsgelände der Borghorster Warps-Spinnerei. Sie ging im Jahre 2005 in Konkurs. „Warps“ ist ein englischer Begriff, der früher in der Textilindustrie gebräuchlich war und soviel bedeutet wie „ziehen“. Zwischen 1908 und 2003 wurden hier Garne hergestellt, die anfallenden Abwässer bis 1960 großflächig im Umfeld des Werksgeländes in Klärteichen versickert. „Wir haben es hier mit Untergrundverunreinigungen durch Phenole und Kohlenwasserstoffe zu tun“, so Lobbe-Projektleiter Dirk Schulte-Kalthoff. Zur Sanierung des Geländes wurde bereits ein Großteil der noch vorhandenen Bausubstanz zurückgebaut und die Bodenkontaminationen durch Bodenaustausch entfernt. Ein Teil des belasteten Materials wurde in der Lobbe-Bodensanierungsanlage in Hagen behandelt und wird wiederverwertet. Ende Dezember sollen die Sanierungsarbeiten abgeschlossen werden. Lobbe liegt gut im Zeitplan.

Ging im Jahre 2005 in Konkurs: Die Warps-Spinnerei in Steinfurt-Borghorst. Die Sanierung des Altstandortes wird zum Jahreswechsel beendet sein. Dann entsteht ein neues Ausflugsgebiet.

Dass ein Rädchen ins andere so reibungslos greift, liegt an der guten Zusammenarbeit zwischen Kreis, AAV und den beteiligten Firmen. „Uns kommt hier in Borghorst vor allem die Erfahrung im Projektmanagement zugute. Wir kennen sowohl die technischen wie auch die administrativen Abläufe bis ins Kleinste“, sieht Christoph Aßmann als zuständiger Geschäftsführer für den Bereich Sanierung NRW die Vorteile, die Lobbe bietet. Außerdem wird mit der Bodensanierungsanlage gepunktet. Anfang des neuen Jahrtausends fast „totgesagt“ ist sie seit nunmehr drei Jahren gut ausgelastet. So ändern sich die Märkte. (-M-)

Rohre, Flansche, Kessel, Schieber: Blicke in die Hexion-Formalinanlage.

Know-how im Stahl- und Rohrleitungsbau

Lobbe-Stützpunkte sichern reibungslose Betriebsabläufe

Duisburg. Die Formalinanlage auf dem Gelände von Hexion in Duisburg-Obermeiderich ist für die Stahl- und Rohrleitungsbauer von Lobbe so etwas wie ein Pokal. Im Sonnenlicht bietet sich dem Betrachter ein imposanter Anblick. Groß. Glänzend. Nicht Gold, aber Edelstahl. Ebenso Sinn- wie Realbild für eine gute Leistung. Sie haben hier, wie auch anderswo an Industriestandorten in NRW, präzise und schnell hunderte einzelner Bauteile einer komplexen Hightech-Konstruktion von der ersten bis zur letzten Schraube in den betriebsfähigen Zustand versetzt. Das eigentliche Tagesgeschäft sieht freilich etwas anders aus. Denn so hochkomplizierte Anlagen wie die bei Hexion werden nicht jeden Tag errichtet. Schließlich sind es Investitionen in Höhe mehrstelliger Millionenbeträge. Und die müssen auch in der Chemie- und Stahlindustrie erstmal verdient werden.

Michael Vahnenbruck leitet die Abteilung „Stahl- und Rohrleitungsbau“, ist viel unterwegs. Von Hexion zu Thyssen, von Thyssen zu Byk, von Byk zu Evonik, von Evonik zum nächsten. Überall unterhält Lobbe Werksstützpunkte. Der Stahlbau ist jeweils integrierte organisatorische Einheit, hat eigenes Personal, das unabhängig von anderen Abteilungen disponiert werden kann. „Diese interne Struktur hat sich bewährt. Sie lässt uns größtmögliche Freiheit in der Zeitplanung.“

Bei Bedarf arbeiten die unterschiedlichen Abteilungen allerdings abgestimmt und eng verzahnt miteinander, was sich insbesondere bei Stillständen sowie größeren Reinigungs- und Wartungsaktionen schon viele Male bewährt hat. Die Abteilungs- und häufig auch die standortübergreifende Zusammenarbeit bei Lobbe sorgt zudem dafür, dass auch Entsorgungs- und Sanierungsthemen schnell bei den jeweiligen Fachleuten platziert werden können.

Betriebsschlosser, Stahlbauschlosser, Rohrschlosser, Vorrichter, Hydraulikschlosser, Elektriker, MAG-Schweißer, WIG-Schweißer und E-Handschweißer: Lobbe hat sie. Wer auch immer dieser rund 40 Mann starken Einheit angehört, bringt großes technisches Verständnis mit, ist Experte auf seinem Gebiet und legt überdurchschnittliche Einsatzbereitschaft an den Tag. Abverlangt wird zudem ein Höchstmaß an Zuverlässigkeit und Sorgfalt. Vertrauen sei gut, sagt Vahnenbruck, aber Kontrolle besser. So schaut er seinen Männern des Öfteren eingehend über die Schulter und schärft ihnen immer wieder das Bewusstsein vor allem für Werksvorschriften und allgemeine Verhaltensregeln, die sich auf die Arbeitssicherheit beziehen. „Ich würde niemandem unterstellen, dass er nachlässig ist. Aber wir müssen ausschließen, dass Routine und Erfahrung ein Gefühl der trügerischen Sicherheit erzeugen.“

Das Leistungsprofil der Lobbe-Stahlbauer ist umfassend. Sie bauen Stahlkonstruktionen aus unlegierten und legierten Stählen, auch und gerade nach bauseits bereitgestellten Entwürfen. Insbesondere sind es Hallen- und

Foto links: Gilbert Niemann und Uwe Nowak in der Duisburger Werkstatt. Hier ist alles vorhanden, um auf individuelle, nicht alltägliche Anforderungen zu reagieren. Mitte: Yusuf Gözan und Viktor Miller beim Anfertigen eines neuen Rohrflansches, der in seiner Genauigkeit zu 100 Prozent dem alten entsprechen muss. Rechts: Klemens Lanwehr und Michael Vahnenbruck auf einem Inspektionsrundgang.

Stützkonstruktionen, Kranbahnanlagen, Bunker, Band- und Rohrbrücken. Außerdem geschweißte Maschinenbauteile, Förder- und Transportanlagen, Bühnen, Treppen und Geländer. „Wir sind mit dem Bau solcher Konstruktionen schon seit Jahrzehnten vertraut“, weist Vahnenbruck auf die immense Erfahrung der Abteilung hin, die an den jeweiligen Standorten festes Stammpersonal hat.

Neben den Werksstützpunkten, die im „Normalbetrieb“ mit bis zu 10 Kräften besetzt sind, verfügt Lobbe im Stahl- und Rohrleitungsbau auch über eine hervorragend ausgerüstete Werkstatt. Anlagenteile, die sich nur im ausgebauten Zustand warten oder instand setzen lassen, werden auf das Lobbe-Betriebsgelände in Duisburg-Walsum transportiert. Auf den rund 600 Quadratmetern Hallenfläche sind unter anderem so wichtige Hilfsmittel wie ein 10-Tonnen-Hallenkran, Biegewalze, Tafelschere und Orbital-Schweißautomat untergebracht. Hilfsmittel und Werkzeuge für Spezialisten eben. (-M-)

Sanierung Altablagerung
„Werksdeponie Premnitz"
LEG
Landesentwicklungsgesellschaft
für Städtebau, Wohnen und Verkehr
des Landes Brandenburg mbH i. L.
LEG Landesentwicklungsgesellschaft
Brandenburg mbH i.L.
Seeburger Chaussee 2, 14476 Groß Glienicke
Landkreis Havelland,
Untere Abfallwirtschaftsbehörde
Platz der Freiheit 1, 14712 Rathenow
LOBBE
Lobbe Industrieservice GmbH & Co. KG
Südstraße, 02979 Spreetal-Spreewitz
GICON
JENA GEOS
Ingenieurbüro GmbH
Ingenieurgemeinschaft Werksdepon
GICON / JENA-GEOS / IBL
Tiergartenstraße 48, 01219 Dresden
jürgen lehmann
URS
URS Deutschland GmbH
Heilbronner Straße 10, 10711
HGN
HYDROGEOLOGIE GmbH
HGN Hydrogeologie Gmbl
Kettenstraße 41 A, 16909
Gesellschaft für La

Marke „Wolpryla“, Kunstfasern als Ersatz für Wolle: Daran erinnern die beiden Premnitzer Straßenschilder. Die ersten Forschungen in diese Richtung stellte die IG Farben im Jahre 1931 in Wolfen bei Bitterfeld an. Im dortigen Agfa-Werk war das kunstseidentechnische Zentrallabor angesiedelt. Herbert Rein war damals Chef des Forschungsstabes, der Acryl-Faser entwickelte, die in der DDR unter dem Namen „Wolpryla“ verkauft wurde. Die Produktion hinterließ eine Abfallgrube, die von Lobbe saniert wurde.

Altablagerung bald standfeste Deponie

Rund 14.000 Kubikmeter Schlämme wurden saniert

Premnitz. Dass Theodor Fontanes „Herr von Ribbeck“ tatsächlich aus Ribbeck im Havelland kam, mag selbst heute noch schulbildungstechnisch vermittelt werden. Dass nach dem 2. Weltkrieg das Havelland ein wichtiges Zentrum der DDR-Chemiefaserproduktion war, ist wahrscheinlich in Vergessenheit geraten. Handelsmarke für das Meiste, was im VEB Friedrich Engels in Premnitz hergestellt wurde, war zunächst „Prelana“ („Pre“ von Premnitz, „lana“ von lateinisch Wolle). Vor allem Pullover waren damit etikettiert, aber auch Hemden, Strumpfhosen, Teppiche. Das Ursprungsmaterial, eine synthetische Perlonfaser namens „Dederon“ wurde dann in Wolfen zu „Wolcrylon“ weiterentwickelt und kam als „Wolpryla“ auf den Markt. Eine kunstvolle Wortschöpfung aus den Begriffen Wolfen, Premnitz, Polyacrylnitril und Lana. Die Wolpryla-Produkte hatten im damaligen Ostblock einen großen Bekanntheitsgrad und wurden vor allem wegen ihrer guten Qualität und Langlebigkeit gekauft.

Weniger Qualitätsbewusstsein wurde in jenen Zeiten der Hochproduktion und Planerfüllung auf die Abfallbeseitigung gelegt, übrigens keine nur DDR-typische Erscheinung. Faserabfälle aus dem Kombinat wurden zusammen mit Aktivkohlerückständen, Bauschutt und zunächst unbekannten Substanzen in einer nahe gelegenen Kiesgrube gewissermaßen „beiseite gelegt“. Unter freiem Himmel sammelten sich so im Lauf der Jahre rund 14.000 Kubikmeter einer umweltgefährdenden Materialmischung an. Die letzte Wolpyrla-Faser verließ im Jahre 2000 das Werk, es ging in Konkurs. Spätestens Mitte des Jahres 2009 wird Lobbe einen Schlussstrich unter die Sanierung der „Altablagerung“ ziehen können. Sie wurde in einen standfesten Deponiekörper umgewandelt, von dem bald kein Risiko mehr für das Grundwasser ausgehen dürfte.

In Vorbereitung der Sanierungsplanung wurden Laboruntersuchungen sowie großtechnische Versuche zur Ermittlung der geeigneten Konditionierungsmittel und der erforderlichen Mischungsverhältnisse durchgeführt. Auf Grundlage dieser Rezeptur wurden die Schlämme mit kalkhaltigen Zuschlagstoffen durchmischt, die Einhaltung der vorgegebenen Festigkeitsparameter ständig überprüft. Die Konditionierung erfolgte mit der Lobbe-Vertikalfräse. Diese Technik bewährte sich in Premnitz besonders, weil die Schlämme stark mit Störstoffen durchsetzt waren. Allerdings mussten die Arbeiten unter besonderen Sicherungsmaßnahmen und -vorschriften durchgeführt werden, da in einigen Bereichen erhöhte Schwefelwasserstoffkonzentrationen auftraten.

Inzwischen sind die Konditionierungsarbeiten abgeschlossen und es wurde begonnen, den neu geschaffenen Deponiekörper abzudichten. Zuvor war das um die alte Kiesgrube herum aufgeschüttete Dammmaterial auf die Oberfläche geschoben worden.

Prelana, Wolpryla, der VEB Friedrich Engels und vieles, was sich um den Chemiestandort Premnitz drehte, sind Geschichte. Die Altablagerung bald auch. Ihre Historie halten die Premnitzer jedoch lebendig, wollen sie nicht so einfach als industrielle Zeiterscheinung verschwinden lassen. Straßenschilder erinnern an Menschen und Marken. Beides erinnert an eine erfolgreiche Industrieepoche. Und dass nicht nur, wenn man sich die alte DDR-Brille auf die Nase setzt. (-M-)

Blick auf die „Altablagerung Werksdeponie Premnitz“. Nicht groß, aber durchaus gefährlich. Die Mixtur aus verschiedenen organischen Abfällen ließ Schwefelwasserstoff entstehen. Bei der Konditionierung wurde die Konzentration ständig gemessen (Foto oben rechts).

Abfallrecht unter die Lupe genommen

Simon Meyers Promotion zeigt die Entwicklung auf

Iserlohn. Entweder stimmt die „Chemie“ vom ersten Augenblick an oder sie stimmt nicht. Jurist-Doktorand Simon Meyer war gleich zu Beginn angetan von seinem persönlichen Eindruck, den er nach einem Treffen mit Hans-Günter Kerstan gewonnen hatte. Meyer, der Student auf dem Weg zur Promotion. Kerstan, der Experte für alle Themen rund um die Entsorgungsbranche, einer mit vielen Kontakten in alle Ebenen der Wirtschaft und Politik. Er weiß vor allem, wo die Hebel anzusetzen sind, um Informationen, auch jene normalerweise nur für Insider bestimmte, herauszukitzeln. Nahezu kryptisch allerdings das Thema von Meyers Doktorarbeit: „Entwicklungslinien des Rechts der Abfallentsorgung im Spannungsfeld von Wettbewerb und hoheitlicher Lenkung.“ Kompromissloser ausgedrückt: Der Staat und seine dirigistischen Eingriffe in die private Entsorgungswirtschaft nach dem 2. Weltkrieg.

Marktwirtschaft

Fest steht, dass der Staat nach dem Krieg zunächst einmal am Engagement privater Entsorgungsunternehmer überhaupt nichts auszusetzen hatte. Vielmehr war er angetan von soviel Einsatz und Innovationskraft, vor allem dort, wo es für die damals schon aktiven kommunalen Unternehmen zu weite Wege gab. Nämlich auf dem Land. Eine Zeitlang unterlag die Entsorgungswirtschaft uneingeschränkt den Gesetzen der Marktwirtschaft, so wie die Autoindustrie oder das Baugewerbe, die Lebensmittelbranche oder das Brauertum. Der Wandel vollzog sich Anfang der 70er Jahre. Die Entsorgungsunternehmen hatten Märkte erobert, Aufträge an Land gezogen, sich etabliert, unter Führung von Gustav Edelhoff sen. (1900 – 1986) einen Verband gegründet. Die klein- und mittelständischen Firmen waren gewachsen und verdienten gutes Geld.

Juristischer Handstreich

Mit einem juristischen Handstreich unterband der Staat dann durch das umstrittene Abfallgesetz von 1972 jegliche Tätigkeit privater Unternehmen im Bereich der kommunalen Abfallentsorgung. Er ließ allerdings nach langem Hin und Her ein durch die Kommunen zu kontrollierendes Schlupfloch zu: Die Vergabe von Entsorgungsaufträgen an „Dritte“. Diese durch den damaligen Verband „VPS[1]“, heute BDE[2], erkämpfte Überlebensklausel ist auch heute noch die Grundlage dafür, dass es private Unternehmen gibt, die - unter anderem - mit der Hausmüllabfuhr beauftragt sind.

Knisterndes Spannungsfeld

Der Titel der Arbeit vermag beim ersten Lesen nicht wirklich zu beeindrucken. Doch dahinter verbirgt sich eine tiefgehende Beschäftigung mit der Historie des Abfallrechts und den daraus hervorgehenden Auswirkungen auf die Gesellschaft. Hat man sich also erst einmal mit der – eigentlich knochentrockenen – Thematik ein wenig vertraut gemacht, gewinnt sie an Interesse und Spannung. Dies verdankt sie zum einen der Geschichte des Abfalls, zum anderen dem knisternden Spannungsfeld zwischen Privatwirtschaft und öffentlicher Hand. Dabei wird ganz bewusst die Auseinandersetzung hinsichtlich Zuständigkeiten und kommunaler Steuerprivilegien wie auch die Behandlung des Begriffs der „Daseinsvorsorge“ nicht ausgeklammert.

Streitpunkte schon 1972 manifestiert

Meyer zeigt auf, dass bereits zu Beginn des Betrachtungszeitraumes die Weichen des Abfallrechts in die eine oder andere Richtung

Simon Meyer (l.), hier im Gespräch mit seinem Doktorvater Professor Andreas Haratsch und IFEU-Geschäftsführer Hans-Günter Kerstan (r.), hat seine Promotion ganz ins Blickfeld praktischer Auswirkungen von Rechtsvorschriften in der Abfallentsorgung gestellt. Er wünscht sich, dass die Erkenntnisse, die aus seiner Arbeit hervorgehen, von Politik und Wirtschaft für die zukünftige Ausrichtung von Gesetzen genutzt werden.

1) Verband privater Städtereinigungsbetriebe (1961 – 1986) · 2) Bundesverband der deutschen Entsorgungswirtschaft

„Hilfe, wir ertrinken im Abfall“, eine Illustrierten-Titelseite von 1971. Am plakativen Umgang mit dem Thema hat sich in den Medien bis heute nichts geändert. Mit dem Regierungswechsel von 1969, der nach einer CDU-FDP-Koalition die Ära Brandt einleitete, vollzog sich in der gesellschaftlichen Einstellung gegenüber der privaten Entsorgungsbranche ein Meinungswandel. Mit Abfall Geld zu verdienen war fortan mit einem Makel behaftet. Politisch wurden die Prinzipien von Ludwig Erhardts sozialer Marktwirtschaft geradezu entsorgt. Die Branche kämpft selbst im Jahre 2008 immer noch gegen diskriminierende polemische Meinungsmache an.

gelegt worden sind. (Aus Sicht wohl vieler „Privater“ in die falsche.) Die heutigen Streitpunkte wurden aus Sicht vieler privater Entsorger bereits mit den ersten Seiten des Abfallrechts von 1972 manifestiert. Meyer betrachtet in seiner Doktorarbeit daher auch die bis in die aktuelle Gegenwart reichenden Konsequenzen mit ihren Tendenzen kontra Privatwirtschaft. Darüber hinaus geht er aber unter anderem auch auf die Novellierung der europäischen Abfallrahmenrichtlinie ein und zeigt die Folgen auf.

Notwendige Betrachtung

Als Zwischenfazit stellt sich bereits jetzt heraus, dass es mehr als nur einfach „Sinn“ macht, die Entwicklung des Rechts der Abfallentsorgung von Anfang an zu beleuchten, um einen besseren Gesamteindruck gerade auch in Bezug auf aktuelle Problemfelder zu gewinnen. Nein, die Entwicklung des Abfallrechts wissenschaftlich zu betrachten, ist eine Notwendigkeit, weil Zusammenhänge deutlich werden, die vorher nicht ersichtlich waren.

(Er)Kenntnispool

Die Arbeit könnte zukünftig einen wichtigen Erkenntnispool sowohl für private als auch kommunale Unternehmen bieten. Die Politik könnte ebenfalls hieraus ersehen, welche Regelungen sinnvoll waren und welche zur Handhabung des Abfalls eher destruktiv gewesen sind. Um dies noch mehr zu verdeutlichen, nimmt Meyer auch Vergleiche mit Regelungen in anderen europäischen Ländern vor und wird im Rahmen von zwei Interviewblöcken Personen aus der Wirtschaft, Politik und den Verbänden zu den einzelnen Problemgebieten befragen.

Bedeutung des Rechts

Es bleibt abzuwarten, welche Erkenntnisse und Schlussfolgerungen der Doktorand aus den Entwicklungslinien des Rechts der Abfallentsorgung ableiten wird und welchen Nutzen die Wirtschaft, Verbände und Politik hieraus ziehen können und wollen. Eins aber ist jetzt schon klar: Die Bedeutung dieses Rechtsgebietes hat in den vergangenen Jahrzehnten deutlich zugenommen, nicht nur auf europäischer Ebene. Der Begriff Umwelt ist in aller Munde und das Abfallrecht als Teilgebiet des Umweltrechts nicht mehr aus dem Tagesgeschäft wegzudenken. Dies sicherlich nicht nur, weil sich die Mentalität der Bevölkerung „aus den Augen, aus dem Sinn“ („Wegwerfgesellschaft“) in der Vergangenheit durchaus gewandelt hat zu einer bewussten Umweltwahrnehmung und einem verantwortungsbewussten Umgang mit der Umwelt.

Praxisorientierte Promotion Fernuniversität in Hagen

Simon Meyer studierte zunächst in Greifswald Jura mit Schwerpunkt Öffentliches Recht und hier speziell Europarecht. Nach Abschluss des 1. Staatsexamens führte sein Weg von Mecklenburg-Vorpommern zurück nach Nordrhein-Westfalen, wo er Anfang des Jahres sein 2. Examen erfolgreich beendete. Während seiner Referendarzeit entstand der erste Kontakt zum Institut für Entsorgung und Umwelttechnik (IFEU; An-Institut der Südwestfälischen Fachhochschule) in Iserlohn. Dessen Geschäftsführer Hans-Günter Kerstan hatte über den damaligen Kreisdirektor des Märkischen Kreises, Michael Rolland, die Verbindung zu Meyer hergestellt. Im Rahmen einer Nebentätigkeit erstellte Meyer eine erste Chronik zum Abfallrecht. Im Laufe dieser Erarbeitung verfestigte sich die Idee, die Entwicklung des Rechtes der Abfallentsorgung wissenschaftlich zu erschließen. Diese Vorstellung wurde in einem Gespräch mit den Unternehmern der ersten Stunde, Norbert Rethmann und Gustav Dieter Edelhoff, sowie Rechtsanwalt Rudolf Trum als ehemaligem Hauptgeschäftsführer des Bundesverbandes der Deutschen Entsorgungswirtschaft (BDE) näher erörtert. Damit waren die Grundsteine für eine praxisorientierte Erstellung gelegt.

Mit Professor Andreas Haratsch von der FernUniversität in Hagen konnte sodann zeitnah ein Doktorvater gefunden werden. Dies könnte auch ein möglicher Anknüpfungspunkt einer über die Promotion von Meyer hinausgehenden Kooperation zwischen der Entsorgungsbranche und der FernUniversität vorrangig im Bereich des Interdisziplinären Fernstudiums Umweltwissenschaften („infernum“) sein. Der Studiengang stellt ein innovatives Angebot der umweltbezogenen Weiterbildung dar, der gemeinsam angeboten und getragen wird von der FernUniversität in Hagen und dem Fraunhofer-Institut für Umwelt-, Sicherheits- und Energietechnik („UMSICHT“) in Oberhausen. Im Bereich der Lehre wäre eine Verankerung des Themas Abfallentsorgung im Wahlbereich sowohl des Bachelor- als auch des Masterstudienganges Rechtswissenschaft gut denkbar. Seit Februar dieses Jahres ist Meyer beim IFEU angestellt und promoviert unter fachlicher Anleitung seines Doktorvaters.

Volles Haus beim Kundenseminar

Ins SASE-Forum kamen rund 200 Teilnehmer

Iserlohn. Bedeutende Änderungen der abfallrechtlichen Rahmenbedingungen waren Anlass für das Lobbe-Inhouse-Seminar am 26. November im Forum der Städtereiniger der SASE. Rund 200 Gäste aus Industrie, Gewerbe und kommunaler Verwaltung nutzten die Gelegenheit, sich über die anstehenden Veränderungen zu informieren. Hierbei lag der Programm-Schwerpunkt bei der Novelle der europäischen Abfallrahmenrichtlinie, deren öffentliche Bekanntmachung im EU-Amtsblatt wenige Tage vor diesem Seminar erfolgte. Innerhalb von zwei Jahren muss diese Richtlinie nun in nationales Recht umgesetzt werden. In Deutschland wird dazu das Kreislaufwirtschafts- und Abfallgesetz geändert und in das Umweltgesetzbuch überführt.

Anne Baum-Rudischhauser, Leiterin des Brüsseler Büros des Bundesverbandes der Deutschen Entsorgungswirtschaft machte in ihrem Vortrag deutlich, dass es ein langer und mühsamer Weg bis zur Verabschiedung durch das Europaparlament im Juni dieses Jahres war. Von der Vorlage des ersten Novellierungsvorschlages bis zur Verabschiedung durch das Europaparlament hat es rund drei Jahre gedauert, was angesichts der Vielzahl der Mitgliedsstaaten und deren unterschiedlichen Umweltstandards nicht anders zu erwarten war. Letztendlich stellt das Ergebnis einen Kompromiss dar, der sowohl Chancen als auch Risiken birgt.

Unbestritten ist die neue Abfallrahmenrichtlinie ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu mehr Ressourceneffizienz. Europaweit werden jährlich 1,8 Mrd. Tonnen Abfall produziert von denen jedoch lediglich ein Drittel recycelt wird. Eine europäische „Recyclinggesellschaft“ ist daher sicher ein erstrebenswertes Ziel, für das europaweite Abfallstandards wichtig sind, um die Verwertungsquote zu erhöhen und Öko-Dumping durch die Schaffung gleicher Wettbewerbsbedingungen zu verhindern. Allerdings erfüllt die Rahmenrichtlinie nicht die seitens der Industrie und Entsorgungswirtschaft gestellten Forderungen nach mehr Marktwirtschaft und Bürokratieabbau, wie Dr. Ing. Joachim Knoch vom Institut für Entsorgung und Umwelttechnik (IFEU) in seinem Vortrag zu den Auswirkungen der neuen Richtlinie auf nationales Recht anschaulich darstellte. Die in der Rahmenrichtlinie festgelegten, sehr weit gefassten Vorgaben zur Abfallvermeidung gehen nicht nur mit einer erhöhten Bürokratie einher, sondern sogar mit einer staatlichen Einmischung in Produktionsprozesse. Insbesondere seine Ausführungen zur erweiterten Herstellerverantwortung und die in diesem Zusammenhang zu erwartende Verschärfung von produktionsbezogenen Vorschriften wurden daher seitens des Gästekreises aus Gewerbe und Industrie aufmerksam verfolgt.

In wesentlichen Punkten wie beispielsweise der Abgrenzung zwischen Abfall und Nebenprodukt, Verwertung und Beseitigung oder dem Ende der Abfalleigenschaft lässt die Rahmenrichtlinie konkrete Formulierungen vermissen und führt zu Auslegungsschwierigkeiten. Demnach ist davon auszugehen, dass Präzisierungen weiterhin durch Gerichtsurteile erfolgen werden. Diesen Aspekt behandelte Ass. Simon Meyer, Doktorand am IFEU an einigen aktuellen Beispielen von Urteilen des Europäischen Gerichtshofes und verdeutlichte, welch entscheidende wirtschaftliche Bedeutung das Abfallrecht für Unternehmen hat. Verbesserte Rechtssetzung und Bürokratieabbau gehören auch zu den Zielen, die mit dem

Die Neufassung der EU-Abfallrahmenrichtlinie bringt eine Reihe gravierender Veränderungen mit sich. Ernst-Peter Rahlenbeck, Geschäftsführer der Lobbe Holding, wies auf die Dringlichkeit hin, sich mit dem Thema eingehend zu befassen.

Rund 200 Gäste ließen sich auf der Veranstaltung im Tagungszentrum des SASE darüber informieren, auf was sie sich im Zusammenhang mit der neuen Abfallrahmenrichtlinie einstellen müssen.

Bestreben nach einer Vereinheitlichung des Umweltrechts verbunden wird. Das ist bislang in vielen Gesetzen verstreut und soll noch in dieser Legislaturperiode in einem kodifizierten Umweltgesetzbuch (UGB) zusammen gefasst werden.

Lobbe-Geschäftsführer Christoph Aßmann erläuterte in seinem Vortrag die wesentlichen Eckdaten dieses umfangreichen Regelwerks und machte auch zu diesem Thema auf Chancen und Risiken aufmerksam. Als Chance kann hier genannt werden, dass mit der Einführung des UGB mehr Transparenz, Klarheit und Verwaltungsvereinfachung erreicht wird und europäische Umweltrechtsakte wesentlich leichter in Deutschland umzusetzen wären. Diese Ziele werden von den meisten Verfahrensteilnehmern begrüßt. Die damit verbundenen Vorteile werden von der privaten Wirtschaft jedoch weitaus realistischer eingeschätzt. So ist zum Beispiel der Nutzen der neuen integrierten Vorhabengenehmigung für die Industrie fraglich, da sie bereits heute in Form der immissionsschutzrechtlichen Genehmigungen gebündelt ist. Risiken bestehen sicherlich in der Tatsache, dass man es innerhalb der Föderalismuskommission nicht geschafft hat, die Verlagerung der Zuständigkeiten zur Umweltgesetzgebung auf Bundesebene dauerhaft zu platzieren. Mit Ende des Moratoriums der Länder zum 1. Januar 2010 besteht die Gefahr, dass sie in weiten Teilen von ihrer Gesetzgebungskompetenz Gebrauch machen und somit eine Zersplitterung des Umweltrechts nachträglich stattfindet. Es bleibt abzuwarten, wie der Umsetzungsauftrag aus Brüssel vollzogen wird, wie die noch zu erarbeitende Novelle des Kreislaufwirtschafts- und Abfallgesetzes aussehen wird und wie gut es am Ende gelingt, sie in das Umweltgesetzbuch einzupassen.

Abfall bleibt ein spannendes Thema; nicht nur für die Entsorgungswirtschaft, sondern auch für Abfallerzeuger. Lobbe-Geschäftsführer Michael Wieczorek hatte deshalb zu Recht in seiner Anmoderation darauf hingewiesen, wie wichtig es ist, sich rechtzeitig zu kümmern, sich intensiv mit den aktuellen Entwicklungen auseinander zu setzen und Veränderungen als Herausforderungen und Chance anzusehen. Denn letztendlich geht es um zukunftsfähige Lösungen für unsere Kunden.

Informationen von „Praktikern für Praktiker“ auch weiterhin zu kommunizieren kündigte Ernst-Peter Rahlenbeck, Geschäftsführer der Lobbe-Holding an. Die nächste Informationsveranstaltung für Lobbe-Kunden wird voraussichtlich im April nächsten Jahres stattfinden. Dann wird die von Lobbe entwickelte Lösung zur Umsetzung der Anforderungen des elektronischen Nachweisverfahrens auf dem Programm stehen. Eine kurze, kompakte Darstellung von Lobbe-Prokurist Herbert Nüdling zum aktuellen Stand wurde mit großem Interesse verfolgt und die rege Nachfrage aus den Reihen der Gäste lässt vermuten, dass auch beim nächsten Seminar wieder ein volles Haus zu erwarten ist. (BW)

Führten durch die Veranstaltung (v. l.): Michael Wieczorek (Lobbe Entsorgung), Anne Baum-Rudischhauser (BDE Brüssel), Achim Knoch (IFEU) und Dr. Reinhard Eisermann (Lobbe Industrieservice).

Selbst Goethe zog der Brocken an

Höchster Harz-Gipfel wirkt wie ein Magnet

Wernigerode. Früher hatte der Brocken den wenig rühmlichen Ruf als Gipfel der Unerreichbarkeit. Heute erklimmen sie den mit über 1.100 Metern höchsten Berg der nord- und westdeutschen Mittelgebirge aus allen Richtungen. Bei jedem Wetter, zu allen Jahreszeiten zieht er wie ein Magnet die Wanderer hinauf. Sie starten in Schierke, Ilsenburg, Wernigerode, Torfhaus oder aber in Oderbrück. Alle Routen haben zwischen 8 und 13 Kilometern Länge, ein wenig Kondition ist also gefragt. Wer die Beine lieber nicht bewegen

Wetterlagen wie diese sind auf dem Brocken eher die Seltenheit. So entstand diese Aufnahme im Jahre 2004. Schnee, eisige Kälte und Wind haben dem Gipfel eine bizarre Schönheit geschenkt. Fast unwirklich erscheint der Kontrast mit dem stahlblauen Himmel. Zu DDR-Zeit war der Brocken militärisches Sperrgebiet. Der Naturpark Harz bietet ein ausgedehntes Wegenetz, dessen Beschilderung (Foto oben rechts) vorbildlich ist. Der Brockengipfel erstrahlt beim Anmarsch nicht unbedingt vor Schönheit. Hinauf auf über 1100 Meter geht es nicht nur zu Fuß. Die Harzquerbahn fährt mit ihren Dampfloks den höchsten Berg Nordwestdeutschlands regelmäßig an. Foto: Andreas Tille

mag, der nimmt die Brockenbahn. Sie verkehrt als „Harzquerbahn“ ab Wernigerode und Nordhausen, vielfach sind den Zügen die historischen Dampfloks vorgespannt. Knotenpunkt ist das am Fuße des Brockens liegende Bahnhofsörtchen Drei-Annen-Hohne.

Vieles hat sich verändert, seitdem die Mauer gefallen ist. Aus dem einstigen DDR-Sperrgebiet und seiner Umgebung ist eine infrastrukturell hervorragende Tourismusregion geworden. Braunschweig ist jetzt nahe, Göttingen, auch Kassel noch. Oder – in die andere Richtung geblickt – Halle an der Saale, Magdeburg und Dessau. In Reichweite des Brockens bieten unter anderem Braunlage, Goslar, Wernigerode, Bad Harzburg und Clausthal-Zellerfeld Unterkünftige in allen Preislagen und Sternekategorien an. Leider klagen (vor allem ehemalige „West“-)Hoteliers und Gastronomen in den letzten Jahren zunehmend über Gästeschwund. Die Gründe dafür sind vielschichtig, teilweise jedoch hausgemacht, weil nur halbherzig investiert wurde. Aber auch die zu Schnäppchenpreisen in den Süden fliegenden Reiseanbieter machen der Branche im Harz im wahrsten Sinne des Wortes das Leben schwer.

Obenauf finden sich neben dem Bahnhof die Brockenherberge mit zwei Restaurants und kostenpflichtiger Aussichtsplattform, der 123 Meter hohe Sendemast für Funk und Fernsehen sowie das Brockenmuseum mit einer Ausstellung über die ehemaligen innerdeutsche Grenze und die Wetterwarte. Bei guter Sicht reicht der Blick übrigens bis ins Sauerland zum Kahlen Asten.

Meist ist der Brocken benebelt, was seiner Attraktivität aber keinen Abbruch tut. Unverhüllte Momente bei schönem Wetter sind eine Rarität. Statistisch an über 300 Tagen steckt der Gipfel wie in Watte, an 100 ist er von Eis bedeckt, an 176 deckt er sich mit Schnee zu, frostig über 24 Stunden ist er an 85. Im Winter können die Temperaturen bis an die Marke von minus 30 Grad fallen und die höchste gemessene Windgeschwindigkeit beträgt über 260 Stundenkilometer. Regen fällt auch: Rund 1.600 Millimeter pro Quadratmeter pro Jahr. Wetter pur mit allen Extremen, die sich bieten können. Unter solchen Bedingungen können übrigens heiße „Pommes“ in unbedachten Momenten schnell zur Tiefkühlkost werden . . .

Nicht nur das ist sagenhaft. Um den Brocken ranken sich Legenden und Geschichten: Hexen, Teufel, Kobolde und andere Gestalten sollen hier ihr Unwesen getrieben haben. Dem Mythos Brocken konnte sich auch Johann Wolfgang von Goethe nicht entziehen. Von derartiger Faszination beeinflusst schrieb er den Faust, ließ Hexen vom Brocken zum Hexentanzplatz in Thale fliegen und schuf damit, sicherlich ohne das zu beabsichtigen, die „Brockenhexe“ als Symbolfigur. Goethe selbst wurde im „Goethe-Weg“ verewigt, der von Altenau über Torfhaus auf einer Länge von 27 Kilometern durch das Brockengebiet führt. Soviel muss es ja nicht sein: Ab Oderbrück - Start schon in der Höhe - läuft es sich zum Brockengipfel hinauf am angenehmsten. (-M-)